

Moritz Hiller /
Angelika Seppi (Hrsg.)

ANDERE KULTURTECHNIKEN

rombach wissenschaft | theorie und geschichte der **kulturtechniken**

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Moritz Hiller / Angelika Seppi (Hrsg.)

Andere Kulturtechniken

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

ROMBACH WISSENSCHAFT
THEORIE UND GESCHICHTE DER KULTURTECHNIKEN

herausgegeben von Bernhard Siegert und Harun Maye

Band 4

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Moritz Hiller / Angelika Seppi (Hrsg.)

Andere Kulturtechniken

rombach wissenschaft

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Auf dem Umschlag:
François Rouan, Porta Casilina Maggiore, Acryl- und Ölfarbe auf weißen, verflochtenen Leinwänden, 200 × 170 cm, 1972–1973.
Irène und Jacques Elbaz Collection.
© François Rouan. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-98858-053-5 (Print)
ISBN 978-3-98858-054-2 (ePDF)

Onlineversion
Inlibra

1. Auflage 2026
© Rombach Wissenschaft – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2026. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Inhaltsverzeichnis

Moritz Hiller und Angelika Seppi
Andere Kulturtechniken. Eine Überfahrt 7

I

Erhard Schüttpelz
Die amerindianische Differenz 23

Molly Tun und Heider Tun Tun
Der blutige Kampf der Quipucamayos in San Pedro de Chorrillos (Lima, 1778). Zur Aneignung Indigener Kulturtechniken im kolonialen Peru 47

Elisabeth Weber
Landsplitter, Sprachfetzen, Liedscherben. Fragmente verpflichtender Kulturtechniken Nordamerikas 69

Michael Hirschbichler
Arbeit am Ort 91

II

Helga Lutz
Hubert Damisch, das Verflechtungsparadigma und die Konturen einer anderen Kunstgeschichte 105

Ellen Harlizius-Klück
Muster, Musik, Mathematik. Die antike Weberei als andere Kulturtechnik 143

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Ranjodh Singh Dhaliwal
Adressierbarkeit oder: Was ist Computation überhaupt? 169

III

Harun Maye
Was ist keine Kulturtechnik? 203

Thomas Widlok
Technologie, Kulturtechniken und soziale Praktiken 229

Ludovic Coupaye
Milieu und Handlungsmacht. Aspekte einer Anthropologie technischer Objekte 255

Angelika Seppi
Ein Bild von einem Garten. Behältertechniken und Oberflächeneffekte 281

Quellennachweise 299

Abbildungsnachweise 301

Zu den Autor:innen 303

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Moritz Hiller und Angelika Seppi

Andere Kulturtechniken. Eine Überfahrt

Als Claude Lévi-Strauss Mitte der 1950er Jahre auf seine erste Forschungsreise zu den Indigenen Völkern im brasilianischen Mato Grosso zurückblickte, hielt er in dem Reisebericht, dem er den Titel *Traurige Tropen* gab, auch die Szene einer anderen Überfahrt fest. Zum zweiten Mal in seiner noch jungen Karriere und auf demselben Frachter überquerte der werdende Ethnologe und spätere Begründer des französischen Strukturalismus den Atlantik in Richtung der Vereinigten Staaten und übte sich in jenem »Blick aus der Ferne«, den er als charakteristisch für die ethnologische Arbeit ansah.[1] Einen Zwischenstopp in Puerto Rico kommentiert er so:

> In Puerto Rico kam ich also mit den Vereinigten Staaten in Berührung; zum ersten Mal habe ich den warmen Lack und den *winter-green* (den berühmten Kanada-Tee) gerochen, zwei Geruchspole, zwischen denen sich die ganze Skala des amerikanischen Wohlstands staffelt: vom Automobil bis zu den Toiletten, über Rundfunkgeräte, Süßwaren und Zahnpasta; hinter ihrer Schminke habe ich die Gedanken der *drugstores*-Verkäuferinnen mit ihren blaßlila Kleidern und ihren kastanienrot gefärbten Haaren zu erraten versucht. Dort habe ich auch, aus der besonderen Sicht der Großen Antillen, zum ersten Mal die typischen Merkmale einer amerikanischen Stadt wahrgenommen: alle glichen einander durch ihre leichte Bauweise, ihre Effekthascherei und ihre Umwerbung des Passanten bei irgendeiner zur Dauereinrichtung gewordenen Ausstellung, in der man sich nach Spanien versetzt wähnte.[2]

Da er seine ersten Wochen auf nordamerikanischem Boden in Puerto Rico verbracht hatte, würde Lévi-Strauss von nun an in Spanien Amerika wiederfinden. Ganz so, wie seine erste Begegnung mit einer englischen Universität auf dem Campus von Dacca in Ostbengalen ihn dazu verleitete, Oxford später als ein Indien anzusehen, dem es gelungen sei, »Schmutz, Fäulnis und das Wuchern der Pflanzen unter Kontrolle zu bringen.« Lévi-Strauss resümiert: »Der Zufall der Reisen beschert uns häufig solche Zweideutigkeiten«.[3] Sie betreffen nicht allein den Raum, sondern ebenso die Zeit und das soziale Gefü-

1 Vgl. Claude Lévi-Strauss: Der Blick aus der Ferne [1983], übersetzt von Hans-Horst Henschen und Joseph Vogl, München 1985.
2 Claude Lévi-Strauss: Traurige Tropen [1955], übersetzt von Eva Moldenhauer, Frankfurt a.M. 1982, S. 29.
3 Ebd.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

ge, innerhalb derer wir uns bewegen. Damit geben sie sich als Symptom einer epistemischen Konfiguration zu lesen, die das Verhältnis von Vertrautem und Fremdem, von Nähe und Ferne, von Ähnlichkeit und Differenz strukturell bestimmt: Kein Blick auf das Andere kommt ohne Reflexion auf das Eigene aus, und kein Bild des Eigenen stellt sich ohne den Spiegel des Anderen ein. Das Bild, das sich in der wechselseitigen Überkreuzung und Verfremdung der Blicke abzeichnet, vermittelt einen ersten Eindruck von der Komplexität der Beobachtung, Erforschung und Beschreibung kultureller Formationen, seien sie näher- oder fernerliegend, mehr oder weniger vertraut. *Traurige Tropen* ist Reisebericht und Reflexion über die Begegnung mit Kulturen, die aus der je eigenen Perspektive andere sind, ist Kritik ihrer gewaltsamen Unterwerfung, Dokumentation kulturspezifischer Unterscheidungen, Praktiken und Artefakte, Spiegel der eigenen Projektionen, Entwurf einer strukturalen Anthropologie. Und vieles andere mehr.

Nicht wenige der zunächst im Medium des Reiseberichts entfalteten Einsichten haben seit dem Erscheinen der *Traurigen Tropen* im Jahr 1955 erhebliche theoretische Präzisierungen erfahren, etwa die unterstellten Struktur- und Kulturbegriffe, das Selbstverständnis der vergleichenden Anthropologie oder die Positionierung westlicher Wissenspraktiken innerhalb eines umfassenderen post- und dekolonialen Diskurses.[4] Wurde Kultur in den *Traurigen Tropen* noch als relativ kohärentes symbolisches System gefasst, legten spätere Ansätze einen stärkeren Akzent auf die Prozessualität, Hybridität und Relationalität kultureller Gefüge. Damit einher ging ein weitreichender Perspektivwechsel von der Struktur zur Praxis, von der universalen Gesetzmäßigkeit zur historischen Kontingenz und von Fragen der Klassifikation zu solchen der Macht und Materialität. Was bei Lévi-Strauss als melancholische Reflexion über den Verlust kultureller Vielfalt erschien, wurde in späteren Theorien zu einer umfassenden Kritik politischer und epistemischer Gewalt, kolonialer

4 Den strukturalen Ansatz stellte Lévi-Strauss erstmals in *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft* (1949) vor und systematisierte und formalisierte ihn unter anderem in der Mythenanalyse. Der strukturalen Anthropologie wurde, unter Hinweis auf ihre Tendenz zur Abstraktion, die Vernachlässigung historischer Dynamiken und politischer Machtverhältnisse vorgeworfen. Von der frühen poststrukturalistischen Kritik über interpretative, kulturmaterialistische und feministische Ansätze hat die vergleichende Anthropologie in den vergangenen Jahrzehnten vielfache Wandlungen erfahren, mit wechselndem Fokus auf »dichte Beschreibungen« (Clifford Geertz), materielle Bedingungen (etwa bei Marvin Harris) oder Genderperspektiven (etwa bei Marilyn Strathern). Der jüngste *ontological turn* der vergleichenden Anthropologie (bei etwa Philippe Descola und Eduardo Viveiros de Castro) fragt nicht mehr nur nach verschiedenen Weltbildern, sondern untersucht, wie unterschiedliche Kulturen das ›Sein‹ selbst grundlegend anders konstruieren.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Wissensproduktion und essentialistischer Kulturvorstellungen vornehmlich westlicher Prägung.[5]

*

Der vorliegende Sammelband greift zahlreiche der angeführten Motive auf und verortet sie auf dem Feld der Kulturtechnikforschung, wie sie seit gut 25 Jahren im Kontext der deutschsprachigen Medien- und Kulturwissenschaft betrieben wird. Kulturelle Phänomene – von Weisen der Subjektivierung über Ordnungen des Wissens bis zu Formen der Gouvernementalität – werden mit Blick auf die jeweilige Materialität ihrer Diskurse, das heißt mit Blick auf ihre Medien untersucht. Wo Medientheorien klassischerweise von einem substantiellen Medienbegriff ausgehen – der Buchdruck, das Radio, der Computer und so weiter –, löst die Kulturtechnikforschung dieses Konzept in eine Kette von Operationen auf, die für die Konstitution, Tradition und Transformation kultureller Phänomene grundlegend sind. Gegenstand der Kulturtechnikforschung sind mithin die für verschiedene Kulturen jeweils formativen Techniken, Regeln und (sozialen, politischen, religiösen) Codierungen des Mediengebrauchs sowie deren historische Entwicklungen. Neben sogenannten elementaren Praktiken des Lesens, Schreibens, Rechnens oder des Bildermachens zählen dazu unter anderem spezifischere Kulturtechniken der Ordnung und Repräsentation, Verfahren der Raum- und Zeitbewirtschaftung, Körpertechniken, Riten, Sitten und andere Formen der Habitualisierung sowie nicht zuletzt der ganze Bereich der primären Artikulation von Signal/Rauschen, Form/Materie oder Figur/Grund. Vor allem anderen zeichnet sich die Kulturtechnikforschung dabei durch eine konsequente Operationalisierung ihrer Gegenstände aus.[6] Kulturtechniken agieren in dieser Perspektive als ›ontologische Maschinen‹, die der Konstitution von Subjekten und Objek-

5 Darunter auch einige der späteren Schriften Lévi-Strauss' selbst. Die Literatur zum post- und dekolonialen Diskurs ist überbordend und reicht von Edward W. Said: Orientalism, New York 1978 über Homi K. Bhabha: The Location of Culture, London/New York 1994 bis hin zu Denise Ferreira da Silva: Unpayable Debt, New York 2022.

6 Vgl. grundlegend Sybille Krämer/Horst Bredekamp (Hrsg.): Bild, Schrift, Zahl, München 2003; Tobias Nanz/Bernhard Siegert (Hrsg.): ex machina. Beiträge zur Geschichte der Kulturtechniken, Weimar 2006; Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 1 (2010), H. 1: Schwerpunkt Kulturtechnik; Christian Kassung/Thomas Macho (Hrsg.): Kulturtechniken der Synchronisation, München 2013; Bernhard Siegert: Kulturtechniken. Rastern, filtern, zählen und andere Artikulationen des Realen, Baden-Baden 2023. Zur Operationalisierung vgl. insbesondere die Beiträge in: Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 8 (2017), H. 2: Schwerpunkt Operative Ontologien.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

ten, Dingen und Diskursen vorausgehen. Sie prozessieren ständig aufs Neue die sich verschiebenden Grenzen zwischen dem Realen, dem Symbolischen und dem Imaginären und bringen auf diese Weise erst hervor, was wir unter wechselnden historischen und medialen Bedingungen als Wirklichkeit erfahren können, dürfen oder müssen.

Gerade aus dieser operationalen Perspektive eignet dem Kulturtechnikbegriff eine eminente Anschlussfähigkeit an Fragestellungen der vergleichenden Anthropologie und der globalen Geschichte – eine Anschlussfähigkeit, die bislang allerdings nur selektiv eingelöst worden ist. Denn die Kulturtechnikforschung hat ihr Untersuchungsfeld vornehmlich aus der westlichen Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart und in den klassischen Medien von Schrift, Bild, Zahl und Ton bezogen. Davon gab und gibt es wegweisende Ausnahmen, deren Impulse maßgeblich zu einer Dynamisierung des Forschungsfeldes beigetragen haben.[7] Nicht nur hat sich die Kulturtechnikforschung zu einem immer ausdifferenzierteren Paradigma entwickelt, das inzwischen weit über die deutsche Medien- und Kulturwissenschaft hinaus rezipiert wird.[8] Die Forschung hat auch längst begonnen, das eurozentrische Selbstverständnis des Feldes kritisch zu reflektieren: Kanonische Vorannahmen – etwa die Privilegierung alphabetischer Schrift, linearer Zeitordnungen oder eindeutiger Natur/Kultur-Grenzen – sind nicht zuletzt unter dem Einfluss post- und dekolonialer Perspektiven in Bewegung geraten. Damit haben sich neue komparative Horizonte eröffnet.[9] Aber auch die Debatte um Algorithmen, digitale Infrastrukturen und Kolonialität hat dazu beigetragen,

7 Vgl. etwa Ute Holl: Postkoloniale Resonanzen, in: Archiv für Mediengeschichte (2011), H. 11: Takt und Frequenz, S. 115–128; Bernhard Siegert: Switching Perspectives. The Operative Ontology of the Transformation Masks of the American Northwest Coast, in: Anna Baccanti/Franziska Link/Johanna Spangenberg/Antonia Stichnoth (Hrsg.): Un/Masking. Reflections on a Transformative Process, Berlin 2021, S. 49–67; oder jüngst Rebekka Ladewig: Von ersten und letzten Pfeilen. Indigene Kulturtechnik und koloniale Projektion, in: Zeitschrift für Kulturphilosophie (2025), H. 1: Kulturtechniken, S. 61–74 sowie Karin Harrasser: Des Teufels Leibspeise. Die Entstehung der verschlungenen Moderne, Berlin 2026.

8 Im anglophonen Diskurs haben Arbeiten wie das Sonderheft von Theory, Culture & Society 30 (2013), H. 6: Cultural Techniques oder, neueren Datums, der Sammelband von Jörg Dünne/Kathrin Fehringer/Kristina Kuhn/Wolfgang Struck (Hrsg.): Cultural Techniques. Assembling Spaces, Texts & Collectives, Berlin 2020 zur internationalen Wahrnehmung des Ansatzes beigetragen.

9 So etwa in der Konzeption einer »medienanthropologischen Kehre«, wie sie Erhard Schüttpelz vorgeschlagen hat. Vgl. Erhard Schüttpelz: Die medienanthropologische Kehre der Kulturtechniken, in: Archiv für Mediengeschichte (2006), H. 6: Kulturgeschichte als Mediengeschichte (oder vice versa?), S. 87–110.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

die Frage nach technischen Praktiken der Subjektivierung unter Bedingungen globaler Ungleichheit neu zu stellen.[10]

An diese Dynamiken knüpft der vorliegende Band an. Er versteht die Ausweitung auf ›andere‹ Kulturtechniken nicht als bloßes Komplement oder Korrektiv zum bisherigen Forschungsstand, sondern als einen Beitrag zur Neubestimmung des Paradigmas selbst: Wer fragt, was Kulturtechniken in anderen historischen und kulturellen Kontexten sind, fragt zugleich, was ›Kulturtechnik‹ als analytische Kategorie leisten kann und wo ihre Grenzen liegen. Mit dem Fokus auf *andere* Kulturtechniken rückt der Band solche Gegenstände ins Zentrum, die in der bisherigen Kulturtechnikforschung eher am Rande, kaum oder noch gar nicht erforscht worden sind. Ziel ist es, bestehende und neue Ansätze zur Öffnung der Kulturtechnikforschung vorzustellen, den Dialog mit denjenigen Disziplinen zu intensivieren, die sich die Erforschung des anthropologisch und ethnologisch Fremden zur Aufgabe gemacht haben, und, nicht zuletzt, ein Stück weit zur Dekolonisierung der eigenen Wissensbestände beizutragen. Ein derartiges Unterfangen ist im Grunde nicht eines, sondern viele, und übersteigt bei Weitem die Kompetenz einzelner Disziplinen. Aus diesem Grund haben wir mit einer Reihe von Wissenschaftler:innen aus der Anthropologie, Ethnologie, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Technik- und Wissenschaftsgeschichte zusammengearbeitet, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, das Fremde und das Ferne, das Ungewöhnliche und nicht Selbstverständliche im Eigenen und Anderen zu erforschen.

Mit dem Stichwort der Dekolonisierung der eigenen Wissensbestände ist hier zunächst die historisch-kritische Reflexion auf jene Epistemologien und Institutionen gemeint, die im Zuge europäischer Kolonialexpansionen nicht nur politische und ökonomische Strukturen hervorgebracht, sondern auch die Kategorien des Wissens – und mithin die Kategorien der Kulturtechnikforschung selbst – etabliert und durchgesetzt haben. Walter D. Mignolo hat in diesem Zusammenhang von der »Kolonialität des Wissens« gesprochen und damit eine Diskussion in Gang gesetzt, die inzwischen auch aus der deutschsprachigen Medien- und Kulturwissenschaft nicht mehr wegzudenken ist.[11]

---

10 Vgl. etwa Ruha Benjamin: Race After Technology. Abolitionist Tools for the New Jim Code, Cambridge 2019.

11 Walter D. Mignolo: Local Histories/Global Designs. Coloniality, Subaltern Knowledges, and Border Thinking, Princeton 2000. Zum Zusammenhang von Wissenskolonialität und Medientheorie vgl. zuletzt Katrin Köppert: Medientheorien der De/Kolonialität in der postdigitalen Gegenwart, in: Christoph Ernst/Katerina Krtilova/Jens Schröter/Andreas Sudmann (Hrsg.): Handbuch Medientheorien im 21. Jahrhundert, Wiesbaden 2024, S. 1–21.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Dipesh Chakrabarty hat vorgeschlagen, die europäische Moderne nicht als Maßstab universaler Geschichte, sondern als einen Fall unter vielen zu behandeln, Europa mithin zu »provinzialisieren«.[12] Eve Tuck und K. Wayne Yang wiederum haben argumentiert, dass Dekolonisierung ein notwendigerweise »beunruhigender Prozess« sei, der sich gerade nicht auf epistemologische Kritik und die Diversifizierung theoretischer Perspektiven reduzieren lässt – diese aber notwendig mit umfasst.[13] Zielt die Dekolonisierung des Wissens auf die Ebene der Analyse, so meint sie im Kontext dieses Bandes konkret: das eurozentrische Korpus der Kulturtechnikforschung durch Fallstudien zu erweitern, die aus nicht-westlichen Wissenskontexten stammen oder solche systematisch in den Blick nehmen; die komparativen Potenziale des Kulturtechnikansatzes für eine Anthropologie technischer Praktiken und Objekte zu erschließen; und die stillen Vorannahmen des Paradigmas – etwa über Linearität, Schriftlichkeit, Autorität oder Materialität – durch die Konfrontation mit alternativen Epistemologien zu befragen. Dekolonisierung wird dabei nicht als abgeschlossenes Programm verstanden, sondern als ein offener Prozess. Daran wollen sich die vorliegenden Beiträge beteiligen.

Der Band ist in drei Sektionen gegliedert, die sich einer dreifachen Öffnung beziehungsweise Perspektivierung der Kulturtechnikforschung widmen. Die erste Sektion nimmt Kulturtechniken in den Blick, die jenseits der westlichen Welt, ihrer Zeit- und Raumregime zu situieren sind.

Den Auftakt macht der Beitrag von *Erhard Schüttpelz*, der in Auseinandersetzung mit Lévi-Strauss und Karl Anton Nowotny eine vergleichende Anthropologie der Alten und der Neuen Welt entwickelt. Kern dieser Anthropologie bildet eine amerindianische Ontologie der Parallaxe, in der alles zugleich als Prozess der Metamorphose und als temporärer ›Auf(ent)halt‹ von Kräften erscheint. Folgt daraus eine Ethik, in der Gefahr, Verantwortung und Macht primär im eigenen Inneren und in rituellen Geheimnissen verortet werden, statt – wie in der Alten Welt – in externalisierten Institutionen,

12 Dipesh Chakrabarty: Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference, Princeton 2000.

13 Eve Tuck/K. Wayne Yang: Decolonization Is Not a Metaphor, in: Decolonization: Indigeneity, Education & Society 1 (2012), H. 1, S. 1–40, hier S. 3: »[W]e want to be sure to clarify that decolonization is not a metaphor. When metaphor invades decolonization, it kills the very possibility of decolonization; it recenters whiteness, it resettles theory, it extends innocence to the settler, it entertains a settler future. Decolonize (a verb) and decolonization (a noun) cannot easily be grafted onto pre-existing discourses/frameworks, even if they are critical, even if they are anti-racist, even if they are justice frameworks. The easy absorption, adoption, and transposing of decolonization is yet another form of settler appropriation.«

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Eigentumsregimen und substanzialistischen Kosmologien, zeigt sich, dass amerindianische Gesellschaften ihre politische Ökonomie wesentlich über Bild- und Ritualordnungen organisieren, das heißt ikonokratisch statt ikonoklastisch: Feinde werden als Götterbilder integriert, nicht durch Zerstörung ausgelöscht. Im Kontrast dazu erscheinen die Mikro-/Makrokosmos-Modelle, moderne Medizin und Eigentumslogiken der Alten Welt als lediglich eine spezifische, historisch kontingente – und noch immer überwindbare – Lösung des Problems von Weltbezug und sozialer Ordnung.

Der andinen Kulturtechnik der Quipus wenden sich *Molly Tun* und *Heider Tun Tun* zu. Ihr Beitrag zeigt, wie dieses Aufzeichnungssystem im kolonialen Peru in ein hybrides Verwaltungsregime mit spanischer Schrift und Buchführung eingewoben wurde. Im Zentrum steht hier ein Rechtsstreit, der sich 1778 in Peru zwischen zwei *quipucamayos* um ein Amt zugetragen hat, das qua Toledo-Verordnungen auf Lebenszeit vergeben wurde und für die Übersetzung von Quipu-Aufzeichnungen in koloniale Schrift zentral war. Durch die Lektüre des Archivmaterials wird sichtbar, dass Quipus und ihre Hüter auch in der späten Kolonialzeit politische Schlüsselrollen spielten. Eine dekoloniale Quipu-Forschung, die die Kontinuitäten andiner Wissenssysteme über Inka-, Kolonial- und Gegenwartskontexte hinweg ernst nähme – so das Plädoyer von Tun und Tun Tun –, sollte sich weniger auf die fetischisierende Entzifferung einzelner Artefakte als auf die Rekonstruktion der zugrunde liegenden Praktiken und Wissensordnungen konzentrieren.

Nicht als *andere*, sondern als *verpflichtende* Kulturtechniken bringt sodann der Beitrag von *Elisabeth Weber* Indigene Praktiken in Nordamerika zur Geltung, die Land, Sprache und mehr-als-menschliche Verwandte in Beziehungen unbedingter Gegenseitigkeit binden. Weber liest Layli Long Soldiers Gedichtband *Whereas* und Robin Wall Kimmerers Studie *Braiding Sweetgrass* als poetische und epistemische Gegenentwürfe zum rechtsstaatlichen Konstrukt der Vereinigten Staaten und der westlichen Wissensordnung überhaupt. Der Beitrag legt dar, wie Long Soldiers Gedichte die juristisch entkernte Resolution, mit der der US-Kongress sich bei den Indigenen Nationen ›entschuldigte‹, in eine Indigene Gegen-Recht-Sprechung übersetzen: *Whereas*-Klauseln, Schwärzungen und Gras-Motive exponieren Genozid, Sprachverlust und gebrochene Verträge, ohne sie (wieder) dem Diskurs des Siedlerstaats einzuverleiben. Leerstellen markieren zugleich Wissensgrenzen und Schutzräume, die anderen Jurisdiktionen folgen. Das Konzept einer Dankbarkeits- und Reziprozitätskultur, das Kimmerer entfaltet, erscheint Weber schließlich als ökologisch und politisch zwingende Antwort auf Klimakrise, Genozidgeschichte und westlichen Humanexzeptionalismus.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Die zweite Sektion des Bandes behandelt einige der vermeintlich vertrautesten Gegenstände der bisherigen Kulturtechnikforschung, um sie noch einmal anderweitig in den Blick zu nehmen.

So untersucht der Beitrag von *Helga Lutz*, wie das Textile als Denk- und Operationsmodell etablierte Kategorien der Kunstgeschichte von Werk, Stil und Gattung grundlegend herausfordert. Dafür knüpft der Beitrag an das Verflechtungsparadigma an, das der französische Kunsthistoriker Hubert Damisch der Zentralperspektive gegenübergestellt hat: Flechtung lässt sich im Anschluss an Damisch als Kulturtechnik beschreiben, die bildliche Ordnung nicht repräsentational, sondern operational denkt. An den Beispielen von Rouans geflochtenen Bildern, Donatellos Marmorsarkophag, der mittelalterlichen Buchmalerei oder des Schachbretts zeigt der Beitrag zum einen, wie textile Logiken – Rhythmus, Wiederholung, Verknotung – Bildräume prägen, und rekonstruiert zum anderen die fortdauernde Präsenz einer topologischen Bildordnung, die den systemräumlichen Ansprüchen der Kunstgeschichte immer schon entgeht. Dementsprechend plädiert Lutz für eine kunsthistorische Epistemologie, die textile Kulturtechniken nicht marginalisiert, sondern als eigenständige historische und theoretische Alternative zur Perspektive ernst nimmt.

Die antike Weberei als genuin mathematisch-musikalische Kulturtechnik zu rehabilitieren, deren epistemischer Status in der Philosophie und der Mediengeschichte gleichermaßen systematisch entwertet wurde, ist das Vorhaben des Textes von *Ellen Harlizius-Klück*. Im Anschluss an Bernhard Siegert argumentiert sie, dass kulturtragende Differenzen wie gerade/ungerade, prim/zusammengesetzt oder endlich/unendlich am Gewichtswebstuhl – und dort in den materiellen Operationsketten von Kette, Schuss, Anfangsband und Musterbildung – operativ erzeugt werden. Die dyadische Arithmetik Euklids erscheint als Abstraktion solcher Fadenpraktiken. Indem Philosophie und Mathematik die Weberei als ›bloße Anwendung‹ und weibliche Praxis auslagern, verschwindet der textiltechnische Ursprung zentraler mathematischer Begriffe zugunsten einer angeblich ›reinen‹ Theorie. Harlizius-Klücks kulturtechnische Rehabilitation der Weberei zeigt dagegen, wie Diskursives und Materielles in der Weberei immer schon unauflöslich verwoben sind.

Ranjodh Singh Dhaliwals Beitrag setzt sich anschließend noch einmal mit der spezifischen Materialität und historischen Genese der Computation auseinander. Entgegen der weit verbreiteten Auffassung jedoch, die alles, was Computer betrifft, immer schon als ›digital‹ identifiziert, unternimmt Dhaliwal den Versuch, Computation konsequent von Praktiken der Adressierung her zu denken. Um die gemeinsame Logik aufzuzeigen, die alle drei

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

historischen Paradigmen des Computings – analog, digital und quantenbasiert – verbindet, rekonstruiert der Beitrag das Individualisierungsprinzip, das die Geschichte der postalischen, zivilen und technologischen Adressen durchzieht. Dhaliwal entlehnt das Konzept der Adressierbarkeit aus der Informatik, um damit allgemeiner Verfahren identifikatorischer Verortung zu beschreiben. Adressierbarkeit erscheint dann als Kulturtechnik, die bis zu den Ursprüngen des modernen Disziplinarstaats zurückverfolgt werden kann. So steht zuletzt ein größerer historischer Bogen der Computation zur Debatte, der die heute allgegenwärtige Digitalität als bloßen Teilbereich moderner Staatsapparate, ihrer urbanen Infrastrukturen und ideologischen Anrufungen begreift.

Schließlich versammelt die dritte Sektion solche Ansätze, die sich systematisch oder historisch mit den Grenzen des Kulturtechnikbegriffs auseinandersetzen, deren Effekte ausloten oder neue Grenzziehungen vorschlagen.

Entlang der Frage, was eigentlich *keine* Kulturtechnik sei, rekonstruiert zunächst *Harun Maye* in seinem Beitrag einige Grundlinien der medienwissenschaftlichen Kulturtechnikforschung. Deren Produktivität verortet Maye nicht so sehr dort, wo sie es qua Eingrenzung oder Ausweitung ihres Begriffs erlaubt, eine bestimmte Klasse von Techniken zu identifizieren, sondern vor allem dort, wo der Ansatz eine spezifische Perspektive auf seinen Gegenstand eröffnet. Gegenüber pädagogischen Kompetenzvorstellungen und idealistischen Selbstbildungsfiguren, die Kulturtechniken als routinierte Fähigkeiten schon gegebener Subjekte im Umgang mit Medien fassen, kontrastiert Maye einen Kulturtechnikbegriff, der die Analyse dezentrierter Beziehungsgeflechte von Körpern, Praktiken und Medien ermöglicht, in denen Subjekte erst in einem Prozess äußerer Kultivierung entstehen.

Thomas Widlok wiederum entwirft in seinem Text eine anthropologisch fundierte Kritik an solchen Begriffen von ›Technologie‹ und ›Kulturtechnik‹, die technische Praxis entweder als kontextunabhängige Externalisierung oder als Distinktionsmerkmal klar abgegrenzter Kulturen fassen. Widlok zeigt anhand ethnographischer Beispiele aus Afrika – von Trommelkommunikation und Orientierungstechniken bis zu Eisenverhüttung und San-Schmieden –, dass solche Perspektiven zentrale Dimensionen technischer Praxis verfehlen: ihre Verkörperung, ihre situative Einbettung und ihre transversale Übertragbarkeit über soziale Gruppen hinweg. Widlok plädiert dagegen für einen lateralen Kulturbegriff, in dem Technik als Prozess der Ausweitung erscheint – auf materielle Umwelten, auf flexible *communities of practice* und auf spielerische Elemente des Tuns. Dadurch wird eine alternative Grundlage für

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

vergleichende Technikforschung skizziert, die jenseits von Fortschrittsnarrativen und Kulturgrenzen operiert.

Einer Anthropologie technischer Objekte, die deren spezifische Technizität, Materialität und Handlungsmacht in den Mittelpunkt rückt, ist dann der Beitrag von *Ludovic Coupaye* gewidmet. Am Beispiel eines vernetzten Bürodruckers und im Dialog mit den Positionen Alfred Gells, Bruno Latours, Gilbert Simondons und André Leroi-Gourhans zeigt Coupaye, wie komplexe Artefakte eigensinnige Funktionsweisen im Rahmen kausaler Milieus hervorbringen, in denen Energie- und Informationsflüsse weitgehend von menschlicher Intentionalität abgelöst sind. Technische Objekte fungieren hier als Vermittler zwischen Akteur:innen und Milieus, deren interne Resonanzen und ökologische Einbettung soziale Beziehungen strukturieren, politisch (ungleich) verteilen und – das vor allem im Fall automatisierter, algorithmischer Systeme – neue Formen der Entfremdung, Kontrolle und Verantwortungslosigkeit erzeugen.

Anstelle eines Nachwortes firmiert der Text von Angelika Seppi. Er bringt, in Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Bild und Behälter, den ersten Beitrag des Bandes von Schüttpelz mit dem letzten von Coupaye ins Gespräch. Im Mittelpunkt stehen dabei die Yamsgärten der Sepik-Region Papua-Neuguineas. Entlang des melanesischen Beispiels schlägt Seppi vor, Medien des *containments* als Umwelttechniken zu fassen, die unterschiedliche, ineinander verschachtelte und miteinander verbundene Milieus konstituieren, indem sie Innen, Außen und deren Grenze sowie die Beziehungen zu beiden Seiten derselben artikulieren. Dass Behälter immer auch Oberflächen generieren, denen ein besonderes symbolisches Potential zukommt, bildet den zweiten Argumentationsstrang. Behältertechniken und Oberflächeneffekte fügen sich dabei, so Seppi, wie die zwei Seiten eines Kippbildes zu einer integrativen sozialen Technologie zusammen, die jenseits der vermeintlichen Grenze von Technischem und Symbolischen zu situieren ist.

Wie schon die Darstellungen der einzelnen Beiträge deutlich machen, sind die vom Band anvisierten Bewegungen – die Ausweitung des Untersuchungsfeldes über den westlichen Kanon hinaus, die Verfremdung vertrauter Gegenstände und die Selbstreflexion auf die eigenen begrifflichen Mittel – gerade nicht trennscharf auseinanderzuhalten. Sie interferieren vielmehr und bedingen sich gegenseitig. Wer den eurozentrischen Bias der eigenen Wissensproduktion sichtbar machen will, muss zugleich die bislang gängigen Kategorisierungen in Frage stellen. Wer neue Gegenstandsbereiche erschließt, verschiebt unweigerlich die Grenzen dessen, was als Kulturtechnik zählt. Und wer sich auf das theoretische Selbstgespräch des Paradigmas einlässt,

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

wird rasch auf Fragen stoßen, die die Auseinandersetzung mit empirischem Material erfordern, das außerhalb des eingeübten Kanons liegt. Die Beiträge dieses Bandes folgen je eigenen Linien quer durch diese drei Dimensionen. Ihre Zusammenschau eröffnet dabei – so unsere Hoffnung – einen weiteren Spielraum dessen, was Kulturtechnikforschung zukünftig sein könnte: ein Forschungsfeld, das seine globalen Ansprüche nicht durch die Nivellierung von Differenz, sondern durch ihre vertiefte Wahrnehmung einlöst.

Zu einer solchen Wahrnehmung verhilft nicht zuletzt der künstlerische Beitrag von *Michael Hirschbichler*, dessen »Arbeit am Ort« zugleich und ganz entschieden Arbeit *mit* dem jeweiligen Ort ist. Ausgehend von der Annahme, dass Orte keine neutralen Hintergründe, sondern aktive Akteure komplexer materieller, historischer und affektiver Verflechtungen sind, begreift Hirschbichler Umwelt als »mythologische Landschaft«, in der Zeit- und Sinnschichten räumlich sedimentiert sind. Drei Werkzyklen, die am Ort und mit dem Ort entstanden sind – Salpeterzeichnungen in der Atacama-Wüste, Rohöl-Malereien auf dem historischen Ölfeld Bibi-Heybat und fotochemische Erythrotypien des kontaminierten Río Tinto –, erkunden je unterschiedliche Ursprünge unserer gegenwärtigen Existenzweise im Anthropozän. Künstlerische Medien fungieren in Hirschbichlers Praxis als Vermittler nichtmenschlicher Perspektiven und sensibilisieren für verborgene oder beschädigte Dimensionen von Umwelt. Die Arbeit am Ort wird hier immer auch zur Arbeit am eigenen Selbstverhältnis.

*

Vorliegender Band hat seine Ursprünge in einer Ringvorlesung, die unter dem Titel *Andere Kulturtechniken* im Sommersemester 2023 an der Bauhaus-Universität Weimar stattfand. Nicht alle Beiträge zur Vorlesung konnten in diesem Buch abgedruckt werden; andere Beiträge, die nicht im Rahmen der Vorlesung zu hören waren, sind hingegen später dazugekommen. Unser vorderster Dank gilt allen Beiträger:innen, ob sie nun zur Vorlesung, zum Sammelband oder zu beidem beigetragen haben. Ihre Bereitschaft zum Dialog und die Geduld, die sie mit uns hatten, sind alles andere als selbstverständlich. Wir danken außerdem Antonia Hackel, Jan Knöferl und Jonas Patzwaldt, deren tatkräftige Unterstützung unerlässlich war für das Gelingen der Vorlesung und für die Vorbereitung des Sammelbands. Unser Dank gilt auch Harun Maye und Bernhard Siegert für die großzügige und umstandslose Bereitschaft, diesen Band in die von ihnen herausgegebene Reihe zur »Theorie und Geschichte der Kulturtechniken« aufzunehmen. Wir danken ferner

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

dem Publikationsfonds der Bauhaus-Universität Weimar, dessen großzügige finanzielle Zuwendung den Druck des Buchs ermöglichte.

Am Schluss, aber nicht zuletzt, wollen wir den Weimarer Studierenden der Medienwissenschaft danken. Ohne sie wäre die Reise, zu der wir hier aufgebrochen sind, nur halb so schön gewesen. Ihnen seien die *Anderen Kulturtechniken* gewidmet.

Weimar und Berlin im Januar 2026 *Moritz Hiller und Angelika Seppi*

Literaturverzeichnis

Benjamin, Ruha: Race After Technology. Abolitionist Tools for the New Jim Code, Cambridge 2019.

Bhabha, Homi K.: The Location of Culture, London/New York 1994.

Chakrabarty, Dipesh: Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference, Princeton 2000.

Dünne, Jörg/Fehringer, Kathrin/Kuhn, Kristina/Struck, Wolfgang (Hrsg.): Cultural Techniques. Assembling Spaces, Texts & Collectives, Berlin 2020.

Ferreira da Silva, Denise: Unpayable Debt, New York 2022.

Harrasser, Karin: Des Teufels Leibspeise. Die Entstehung der verschlungenen Moderne, Berlin 2026.

Holl, Ute: Postkoloniale Resonanzen, in: Archiv für Mediengeschichte (2011), H. 11: Takt und Frequenz, S. 115–128.

Kassung, Christian/Macho, Thomas (Hrsg.): Kulturtechniken der Synchronisation, München 2013.

Köppert, Katrin: Medientheorien der De/Kolonialität in der postdigitalen Gegenwart, in: Ernst, Christoph/Krtilova, Katerina/Schröter, Jens/Sudmann, Andreas (Hrsg.): Handbuch Medientheorien im 21. Jahrhundert, Wiesbaden 2024, S. 1–21.

Krämer, Sybille/Bredekamp, Horst (Hrsg.): Bild, Schrift, Zahl, München 2003.

Ladewig, Rebekka: Von ersten und letzten Pfeilen. Indigene Kulturtechnik und koloniale Projektion, in: Zeitschrift für Kulturphilosophie (2025), H. 1: Kulturtechniken, S. 61–74.

Lévi-Strauss, Claude: Der Blick aus der Ferne [1983], übersetzt von Hans-Horst Henschen und Joseph Vogl, München 1985.

Lévi-Strauss, Claude: Traurige Tropen [1955], übersetzt von Eva Moldenhauer, Frankfurt a.M. 1982.

Mignolo, Walter D.: Local Histories/Global Designs. Coloniality, Subaltern Knowledges, and Border Thinking, Princeton 2000.

Nanz, Tobias/Siegert, Bernhard (Hrsg.): ex machina. Beiträge zur Geschichte der Kulturtechniken, Weimar 2006.

Said, Edward W.: Orientalism, New York 1978.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Schüttpelz, Erhard: Die medienanthropologische Kehre der Kulturtechniken, in: Archiv für Mediengeschichte (2006), H. 6: Kulturgeschichte als Mediengeschichte (oder vice versa?), S. 87–110.

Siegert, Bernhard: Switching Perspectives. The Operative Ontology of the Transformation Masks of the American Northwest Coast, in: Baccanti, Anna/Link, Franziska/Spangenberg, Johanna/Stichnoth, Antonia (Hrsg.): Un/Masking. Reflections on a Transformative Process, Berlin 2021, S. 49–67.

Siegert, Bernhard: Kulturtechniken. Rastern, filtern, zählen und andere Artikulationen des Realen, Baden-Baden 2023.

Theory, Culture & Society 30 (2013), H. 6: Cultural Techniques.

Tuck, Eve/Yang, K. Wayne: Decolonization Is Not a Metaphor, in: Decolonization: Indigeneity, Education & Society 1 (2012), H. 1, S. 1–40.

Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 1 (2010), H. 1: Schwerpunkt Kulturtechnik.

Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 8 (2017), H. 2: Schwerpunkt Operative Ontologien.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-98858-053-5

Zu den Autor:innen

Ludovic Coupaye ist Professor in Anthropology am University College London.

Ranjodh Singh Dhaliwal ist Professor in Digital Humanities, Artificial Intelligence and Media Studies an der Universität Basel.

Ellen Harlizius-Klück ist Senior Researcher am Forschungsinstitut für Technik- und Wissenschaftsgeschichte des Deutschen Museums.

Moritz Hiller ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Geschichte und Theorie der Kulturtechniken an der Bauhaus-Universität Weimar.

Michael Hirschbichler ist Künstler und Professor für Design and Experimental Creation an der HafenCity Universität Hamburg.

Helga Lutz ist Professorin für Historische Bildwissenschaft/Kunstgeschichte an der Universität Bielefeld.

Harun Maye hält eine Universitätsdozentur für Medienwissenschaft an der Universität Basel.

Erhard Schüttpelz ist Professor emeritus für Medientheorie an der Universität Siegen.

Angelika Seppi ist promovierte Philosophin. Sie forscht und lehrt in der Kunst- und Bildgeschichte sowie der Kultur- und Medienwissenschaft.

Molly Tun ist Founding Spanish Guide and World Language Lead an der STEAD School in Commerce City.

Heider Tun Tun ist Assistant Professor of History an der Regis University.

Elisabeth Weber ist Professor of German and Comparative Literature an der University of California, Santa Barbara.

Thomas Widlok ist Professor für Kulturanthropologie Afrikas an der Universität zu Köln.

© Nomos Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.